

9.11.2025, Bad Boll, Ä.-Fest und Lk 6, 27-38: Feindesliebe

Jesus sprach zu seinen Jüngern: Aber ich sage euch, die ihr zuhört: Liebt eure Feinde; tut wohl denen, die euch hassen; segnet, die euch verfluchen; bittet für die, die euch beleidigen. Und wer dich auf die eine Backe schlägt, dem biete die andere auch dar; und wer dir den Mantel nimmt, dem verweigere auch den Rock nicht. Wer dich bittet, dem gib; und wer dir das Deine nimmt, von dem fordere es nicht zurück. Und wie ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, so tut ihnen auch!

Und wenn ihr die liebt, die euch lieben, welchen Dank habt ihr davon? Denn auch die Sünder lieben ihre Freunde. Und wenn ihr euren Wohltätern wohltut, welchen Dank habt ihr davon? Denn die Sünder tun dasselbe auch. Und wenn ihr denen leiht, von denen ihr etwas zu bekommen hofft, welchen Dank habt ihr davon? Auch die Sünder leihen den Sündern, damit sie das Gleiche bekommen. Vielmehr liebt eure Feinde; tut Gutes und leiht, wo ihr nichts dafür zu bekommen hofft. So wird euer Lohn groß sein und ihr werdet Kinder des Allerhöchsten sein; denn er ist gütig gegen die Undankbaren und Bösen.

Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist. Und richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet. Verdammt nicht, so werdet ihr nicht verdammt. Vergebt, so wird euch vergeben. Gebt, so wird euch gegeben. Ein volles, gedrücktes, gerütteltes und überfließendes Maß wird man in euren Schoß geben; denn eben mit dem Maß, mit dem ihr messt, wird man euch wieder messen.

Amen.

Liebe Schwestern und Brüder, liebe Kurhaus-Gemeinde!

Vor wenigen Tagen war Halloween. Und ich finde es immer wieder verblüffend, wie gerne sich wir Menschen uns gruseln. Nun, ich gestehe es offen: Ich grusele mich nicht gern.

Und doch stehe ich heute in der Versuchung, eine gruselige Predigt zu halten. Denn die beiden Themen, die heute im Raum stehen, können einen das Gruseln lehren.

Da geht es um Jesu Friedens-Ethik. Davon handelt der Predigttext.

Und es geht um das Ältestenfest der Brüdergemeinde.

Vielleicht fragt sich jetzt mancher: Und was soll daran „gruselig“ sein? Nun, ich meine folgendes:

Beim sog. „General-Ältestenf-Fest“ der Brüdergemeinde ging es 1741 um eine Leitungs-Krise. Bisher waren eine ganze Reihe von Menschen in verschiedenen leitenden Positionen der damals stark wachsenden, missionarisch und diakonisch vorbildlich arbeitenden weltweiten Herrnhuter Brüdergemeinde aktiv gewesen. Es gab viele Älteste. Und übrigens auch – damals in barocker Sprache selbstverständlich – auch Ältestinnen. Die Belange der Schwesternhäuser und der Frauen in der Gemeinde, die Seelsorge unter den Schwestern regelten sie, die Ältestinnen in der Brüdergemeinde.

Und derjenige, der alle diese Ältesten-Ämter überwachen, leiten, geistlich führen sollte, das war halt ein Bruder, der das Amt des General-Ältesten innehatte. Br. Leonard Dober war der erste. Er wurde 1734 gewählt und 1735 dazu eingesegnet.

Dann aber, im Jahr 1741 geschah etwas, was gruselig ist: Nicht nur ein einzelner Mensch, sondern eine Gruppe von Menschen, eine ganze Synode in London hatte einen „**Burnout**“. Nun gut, diesen Begriff gab es damals noch nicht. Und vielleicht war es auch nicht lehrbuchmäßig ausgeprägt. Mit einer klaren, medizinisch präzisen Abgrenzung eines Burnouts tun wir uns auch heute noch schwer. Klar war damals jedoch: Es gab eine deutliche Überforderung von Leonard Dober, die zu einer lähmenden Depression zu werden drohte. Den verantwortlichen Geschwistern wuchs alles über den Kopf. Der Erfolg, aber auch viele Probleme. Es war ein unüberschaubarer Berg von Arbeit, eine zunehmend aufreibende Verantwortung, der man sich gegenübersah. So kam es, dass die Synode in einen „kollektiven Burnout“ hineingezogen zu werden drohte. Der bisherige Generalälteste warf den Bettel hin. Er wollte nicht mehr. Er konnte nicht mehr. Es ging nichts mehr. - Betroffenes Schweigen. Die Köpfe senkten sich – denn die Frage stand im Raum: Wer übernimmt? Wer macht es jetzt? - Schweigen im Walde. Wie gesagt: Eine kollektive Depression, ein Kollaps der Kirche, ein **gemeinsamer Burnout** drohte, ja er war voll im gange. - Horror-Szenario Eins für heute.

Mit etwas Kreativität und Realismus würde ich Horror-Szenario Zwei für heute so beschreiben: „Wenn dich jemand auf die eine Backe schlägt – dann biete auch die andere dar.“

So haben wir es eben im Predigttext gehört. Masochismus nennt man wohl eine solche Lust am Geschlagenwerden. Und die von Jesus offenbar verordnete **Unterwürfigkeit** geht noch

weiter: Wenn jemand dir den Mantel wegnimmt, dem gib auch den Rock – usw.

Das ist doch der blanke Horror – was wir hier lesen. Zumindest für unsere führenden Politiker und diejenigen, die sie gewählt haben: im Blick auf die Ukraine. Sollen wir so mit den Diktatoren unserer Zeit umgehen? Mit denen, die, wie wir es nennen: „völkerrechtswidrige Angriffskriege“ führen? Ist das **die Friedensethik Jesu?** Ist das nicht eine Horror-Vorstellung – dass ich jetzt so darüber predigen sollte?

Ich bin gespannt, wie ich aus dieser Nummer wieder herauskomme.

Mit einem Stichwort möchte ich es dennoch versuchen. Es heißt: **„Versöhnung“**.

Die offensichtliche Wort-Bedeutung meint: Friedlicher Ausgleich. Das ist Versöhnung. Das meinen wir damit.

Grammatisch spitzfindiger, aber vielleicht nicht ganz falsch wenn es durchklingt, ist dies: Ich werden wieder „Sohn“. Versöhnung geschieht, wenn die **Beziehung** zu einem Vater oder eine Mutter **wieder geheilt**, wieder normal hergestellt ist. Und – sprachlich zwar ein Unding, aber real möglich, und wir wissen, was gemeint ist: Auch Töchter können sich versöhnen. Können versöhnt werden. Und Eltern ebenfalls ... Und „Versöhnung“ geschieht auch da, wo wir einen „Sohn geschenkt bekommen“. Dann sind wir „be-sohnt“ - „ver-söhnt“.

Und genau darauf will ich hinaus. Die biblische Botschaft des neuen Testaments ist: **Gott hat uns seinen Sohn geschenkt.**

Jesus Christus. So kommt er selbst zu uns. Er sucht unsere Nähe. Nicht um zu richten, sondern um zu versöhnen.

Das ist in der Tat eine provokative Botschaft. Ein bis dato völlig undenkbarer Denk-Ansatz in der Gottesbeziehung. Gott versöhnt sich selbst und uns – indem er sich selbst verschenkt, indem er uns in Jesus Christus begegnet.

Die Auflösung unserer genannten Horror-Szenarien ist dieser Schlüssel: Jesus Christus. Er ist bei uns. Er ist für uns. In ihm begegnet uns Gott.

Die Londoner Synode der Brüdergemeine 1741 hat so auf den realen menschlichen Burnout des bisherigen General-Ältesten Br. Leonard Dober – und dem drohenden kollektiven Kollaps dieser Kirche – reagiert: Sie hat Jesus Christus selbst zu ihrem General-Ältesten gewählt. In der eigenartigen barocken Sprache jener Zeit nannte man dies einen „Special-Bund des Heilands mit seinem Brüder-Kirchlein“. Mit dieser seltsamen Verniedlichungs-Sprache sollte ein dominanter Absolutheits-Anspruch vermieden werden: Diese Glaubens-Sicht und diese Glaubens-Erfahrung ist unsere brüderische. Wir sehen es so für uns – und nicht gegen andere. Aber das nehmen wir nun auch so ernst: Wir wollen uns nicht mit unserer Frömmigkeit überfordern: konkret auch nicht in den Erwartungen an unsere leitenden Brüder und Schwestern. Das steckt hinter der Rede vom „General-Ältesten-Amt“ in der Brüdergemeine.

Und der selbe Schlüssel mag nun auch zu der Friedens-Ethik passen, die wir im Predigttext gehört haben: Jesus Christus selbst hat sich verschenkt für alle Menschen, damit wir immer

wieder neu den Frieden wachsen lassen können. Es wird wohl immer wieder Menschen geben, die wirtschaftlich an Kriegen verdienen. Wählen wir sie nicht. Es wird immer wieder Menschen geben, die mit kriegерischer Gewalt den Frieden schaffen wollen. Manchmal haben sie Erfolg. Die totale Niederlage Deutschlands etwa hat eine zeitlang den Frieden in Europa ermöglicht. Aber haben wir diese friedliche Phase dazu genutzt, wirkliche Versöhnung zu gestalten? Etwa zu Frankreich scheint dies gelungen zu sein. Aber nach Osten hin?

Ja, es ist leicht, immer nur dem Anderen die Schuld dafür zuzuweisen. Jesus warnt davor: Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet!

Aber was sollen wir denn tun, dass wir nicht in den Horror-Szenarien unserer Zeit landen?

Eine Einladung hören wir da, wo wir uns zu einem gemeinsamen Fest einladen lassen. Ob „der böse andere kommt“, weiß ich nicht. Aber wir dürfen kommen: „Simul justus et peccator.“ - als Sünder und Gerechte zugleich, wie es Martin Luther in seiner Rechtfertigungslehre formuliert. So sind wir herzlich eingeladen, dies zeichenhaft nun auch im Abendmahl zu feiern. Ich schlage vor, dass wir diesen Reformations-Tags-Gedanken – oder auch seit 100 Jahren dem kath. Christ-Königs-Fest - den gruseligen Halloween-Theologien vorziehen.

Und der Friede Gottes, der mehr ist als unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserm Herrn. Amen.